

Lorenz Maierhofer zum Thema: CHORGESANG

Chorgesang – wie steht es um die Freizeitkultur besonderer Güte!

- **LM:** Chorgesang in Zentraleuropa braucht mehr Rückbesinnung auf das urmenschlich „Singbewegende“ und auf der anderen Seite mehr zeitgemäße Professionalität in allen Ebenen und Strukturen der Chorarbeit.

Singen ist gesund!

- **LM:** Gerade das Singen mit anderen in einem Chor ist vielfältig vitalisierend und „gesund“, körperlich, geistig und seelisch. Man kann sogar soweit gehen zu sagen: Wer singt erspart sich manche Stunde auf einer psychotherapeutischen Couch!

Was macht den Chorklang eigentlich aus?

- **LM:** Pointiert formuliert sage ich: „Wenn sich die demokratische Mehrheit im Chor mit dem richtigen Ton durchsetzt, entsteht schöner Chorklang – eigentlich ein Klangwunder!“ Es besteht aber kein Zweifel, grundsätzlich schwingt viel mehr als die Summe der Einzelstimmen ...

Der Laienchor – singende Amateure!

- **LM:** Weit über 90% aller Singgemeinschaften und Chöre setzen sich aus mehr oder weniger geübten Laiensängern zusammen. Durch Maßnahmen wie begleitende Stimmbildung im Chor, persönliches Engagement, Interesse, und nicht zuletzt durch das chormusikalische Singen mit einem guten Chorleiter kann der „Laienchor-Sänger“ ein sehr beachtliches Niveau erreichen.

Gibt es systematische Ausbildungsmöglichkeiten für Chorsänger?

- **LM:** Vieles passiert mehr oder weniger gut im chorpädagogischen Umfeld. Im deutschsprachigen Raum gibt es aber keine wirklich systematische Ausbildungsschiene für einen Chorsänger. Ich plane 2008 dazu ein umfassendes Konzept auszuarbeiten.

Konzert-Chor und Repertoire-Chor, singen mit unterschiedlichen Zielrichtungen!

- **LM:** Der Konzertchor hat das Ziel ein Werk/ein Konzertprogramm zu erarbeiten, um es in Folge vor Publikum zu präsentieren. Vor allem im städtischen Bereich kann es dafür wechselnde Chorgößen bzw. Chor-Zusammensetzungen in solchen „Projektchören“ geben. Die Zielrichtung ist die Aufführung im Konzert. Der Repertoire-Chor – in der Regel als Kulturträger eingebunden in Gemeinden, Dörfer und Kommunen - erarbeitet neben kleineren Konzertprogrammen auch immer wieder Stücke mit dem Grundgedanken, diese eventuell als Repertoire-Stücke bei passenden Anlässen immer wieder singen zu können. Dies bedeutet, dass Stücke unter anderem auch für unterschiedliche Fest- und Feierngestaltungen „brauchbar“ sein sollten. Darüber hinaus ist es für viele dieser Chöre immer wieder ein schönes Ziel ihre Repertoire-Stücke überzeugend und mit authentischem Charme auswendig zu singen. Das „Repertoire“ muss in Proben nicht nur erarbeitet, sondern auch gepflegt werden. Diese alles stellt auch ganz spezielle Ansprüche an die Arbeit des Chorleiters und vor allem an die Chorliteratur. Natürlich gibt es fließende Übergänge. Als langjähriger Leiter von Konzertchören ebenso wie auch von Repertoire-Chören wurden mir die unterschiedlichen Anforderungen an eine Chorkomposition zunehmend bewusst. Ich meine, dass

Chorleiterausbildungen sowie vor allem Chorleiterkurse in der Regel von „Konzertchorleitern“ für „nicht Konzertchorleiter“ ausgerichtet werden. Die überwiegende Mehrzahl der Chöre ist nicht dem „Konzertchor“ sondern dem „Repertoire-Chor“ zuzuordnen. Häufig löst nach einem Chorkurs allzu viel ungeeignete Chorliteratur Irritationen beim Chorleiter, bei den Sängern und aufgrund fragwürdiger Interpretationen auch beim Publikum aus.

Warum singt man im deutschsprachigen Raum weniger lustvoll als anderswo?

- **LM:** Vielerorts singt man auch bei uns mit großer Begeisterung. Es ist jedoch bekannt, dass wir im deutschsprachigen Raum im 20. Jahrhundert eine etwas andere Entwicklung des Singens erlebt haben als anderswo. Dazu möchte ich nur ganz kurz und unvollständig in den Rückspiegel schauen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es eine singintensive Zeit, es ist die Gründerzeit für viele Chöre. In der folgenden NS-Zeit kam es zu einem Missbrauch des Singens im Sinne der Ideologie. Nach dem 2. Weltkrieg postulierte Adorno eine intensive Gegenbewegung – „... keine Gedichte und Lieder nach Auschwitz ...“! Besonders in der Musikpädagogik wurde zugunsten des Versuchs einer „Intellektualisierung“ des Musikunterrichts das „lustbetonte“ Singen vielerorts aus den Klassen verdrängt. Lieder wurden als Lehrstoff zu Objekten der Betrachtung und Erörterung – und nur eher beispielgebend noch gesungen. Schon der Begriff Singen löste bei manchen seriösen Pädagogen ein gewisses Unbehagen: Ein Lied das „emotional anspricht und gefällt“ ist pädagogisch etwas suspekt. Folge war, dass die Schule und die Gesellschaft zunehmend verstummten. Nur wer „richtig“ und „gut“ singen konnte, durfte beim Elitensport „Vokalmusik“ mitmachen. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es auch zur Entwicklung des „Musikkonsums“ mittels Tonträger und Medien. Mit Rock & Pop trat eine vielerorts geächtete Sub- und Jugendkultur auf die Bühne. Das Populäre und die Neuen Medien verbündeten sich in vielfältiger Weise. Die Zielvorstellungen zum Thema Singen in der Pädagogik wurden zunehmend diffus – was will die Jugend, und was ist davon pädagogisch vertretbar? Mit dem auslaufenden 20. Jahrhundert wurden die Fronten weicher, Populäres wurde zum kulturhistorischen Faktum und zweifelsfrei Teil der zeitgemäßen Musik- und Chorpädagogik. Traditionelles und Neues findet ebenso nebeneinander Platz wie gezielt Erarbeitetes und spontan Erlebbares. Die URLust zu Singen pulsiert, sie zeigt sich in vielen Ausprägungen, vom Singen im Konzertchor bis zum Performen im cappella-Popstyle, vom Singen auf dem Fußballplatz bis zum Karaoke-Singen. In der Musikpädagogik haben heute Lieder und Songs einen festen Platz – ob im „Mutter-Kind-Singen“, im Kindergarten, in der Grundschule und in der Sekundarstufe. Singen verbindet sich mit musikalischem Gestalten und Bewegung ebenso wie mit Lern- und Wissens Ebenen, beispielsweise auch im Sprachunterricht. Lieder werden sogar immer wieder bewusst ins Zentrum einer humanen Pädagogik gesetzt um Querverbindungen zu schaffen.

Als das Singen in der „Gesellschaft“ an Bedeutung verlor, hatte dies auch Auswirkungen auf den Chorgesang. Seit Jahren erlebt er aber eine vielfältige Renaissance und Aufwertung. Auch wenn viele Traditionschöre über Nachwuchsmangel klagen, wird zunehmend gesungen, es ist wieder gewissermaßen eine Gründerzeit für Chöre oder besser gesagt für kleinere Singgruppen mit individuellen Zielsetzungen. Man möchte lust- und auch leistungsbezogen im Sinne eines „vokalen Breitensports“ oder Spitzensports singen. Chorleiter stehen dabei in einer wichtigen Trainer-Position und sind in vielerlei Hinsicht gefordert – in Richtung „Chorpsychologie“, zeitgemäße Aufführungspraxis mit engagierten Laien und vor allem in Bezug auf Chorliteratur.

Offene Singen – was gilt es zu bedenken?

- **LM:** Grundsätzlich ist es entscheidend zu bedenken, wer die Singenden sind, z.B. das Publikum in einem Konzert, Chorsänger bei einem Sängertreffen, eine feiernde Gemeinde im Gottesdienst, eine Betriebsversammlung, eine Hochzeitgesellschaft beim gemeinsamen Tischgebet oder eine Familien- oder Freundesrunde. In jedem Fall müssen die wenig erfahrenen aber oft sehr begeisterungsfähigen Singenden in einer Runde gut berücksichtigt sein – in Bezug auf die Literatur, die Fähigkeit Noten zu lesen oder die Überlegung einer möglichen Mehrstimmigkeit. Vor- und nachsingen sowie auswendig Singen von bekannten Liedern bietet schon eine Fülle von Möglichkeiten, dosiert ausgewählt und geführt vom erfahrenen Singleiter. Viel kann gelingen wenn einige geübte Sänger klanglich „stützen und mitreißen“. Gerade bei neuen Stücken ist ein „Ansing-Chor“ oder Ensemble für das gemeinsame Singerlebnis sehr hilfreich. Gelungene „Offene Singen“ sind für viele Menschen tief berührende Erlebnisse, die sie oft auch in die Welt des Chorgesangs führen.
Offenes Singen öffnet den Kreis - nach innen und nach außen!

Komponieren und Arrangieren für den singenden Amateur!

- **LM:** Musik für den Laienchor/Repertoire-Chor zu schreiben braucht viel Mut für Einfaches und Brauchbares, der Komponist oder Arrangeur muss den Amateursänger mit all seinem liebenswerten Charme in Stimme und Ausdruck schätzen und einschätzen können. Parameter wie Tonumfang, harmonische und rhythmische Anforderungen, Länge des Stückes und die interpretatorischen Ansprüche definieren den Schwierigkeitsgrad eines Stückes. Ich gebe in der Chorserie HCCS grundsätzlich den „Level“ in 5 Stufen an, so kann der Chorleiter gezielt das Geeignete für seinen Chor mit bestmöglichen Erfolgsaussichten auswählen.

Welche Rolle spielt das Klavier beim Komponieren?

- **LM:** Das Klavier ist ein wertvolles Instrument im kompositorischen Bereich. Gerade bei Kompositionen für Chor passiert es leider allzu oft, dass das Arrangement am Klavier gut klingt, aber im Chor immer unangenehm zu singen ist, mit unangenehmen Stimmführungen und Sprüngen. Ich selbst komponiere so gut wie immer ohne Klavier, mit einem Notenblatt, Bleistift und Radierer, alles passiert gewissermaßen im Kopf. Damit bin ich vom Arbeitsplatz her völlig flexibel, schreibe viel unterwegs und überprüfe letztendlich die fertigen Arrangements noch am Klavier.

Manche Chorstücke müssen viel „ertragen!“

- **LM:** Wirklich tragfähige Chorstücke für den singenden Amateur müssen auch wenig gelungene Interpretationen „überleben“.

Steht wirklich die Musik/das Chorlied im Zentrum „unseres Chores“?

- **LM:** In vielen Chören sind die Ausgaben für Kranzspenden zur Beerdigung höher als jene für Chornoten, das „täglichen Brot“ für den engagierten Chor.

Unüberlegtes Fotokopieren von Chornoten!

- **LM:** Fotokopieren ist ein Faktum der Zeit – dieses nützliche Werkzeug unüberlegt eingesetzt gefährdet die tragenden Äste, auf welchen die klangvollen Blüten gedeihen, welche Chorsänger immer wieder vor ihrem Publikum duftend präsentieren.

Kopieren, das darf man doch!?!

- **LM:** Obwohl sich uninformierte und diesbezüglich oft auch gewissenlose Chorleiter gegenseitig erzählen, dass das Kopieren von Chornoten erlaubt sei, es bleibt trotzdem ein Strafdelikt – und Unwissenheit schützt nicht.

Kann Kopieren „Sünde“ sein?

- **LM:** Manche meinen, Kirchenchöre dürfen Chornoten kopieren – gewiss, sie können ja nach jeder kirchlichen Aufführung vorort die Beichte ablegen.

Was nichts kostet, hat wenig wert - Beispiel Chorleiter!

- **LM:** Chorleiter brauchen mehr professionelles Selbstbewusstsein – das bedeutet auch finanzielle Wertigkeit, die zu professionellem Arbeiten/ Weiterbilden verpflichtet.

Warum muss man Chornoten kaufen?

- **LM:** Komponist, Arrangeur und Verlag brauchen nicht nur viel Engagement, Kreativität und höchst professionelle Arbeit um qualitätsvolle neue Chormusik zu schaffen, sondern es sind auch hohe Kosten abzudecken. Mit dem Kauf der Notenausgaben erwirbt ein Chor das „Nutzungs- bzw. Aufführungsrecht“ für ein Werk. Das Aufführungsrecht ist auch an die Bedingung einer ordentlichen Meldung der Aufführung mit Programm an die Verwertungsgesellschaften wie AKM/GEMA oder SUISA gebunden.

In vielen Ländern gibt es ein klares Bewusstsein für diese urheberrechtlichen Zusammenhänge – und Chormusik blüht rundum! Leider findet man in manchen Regionen des deutschsprachigen Raumes eine oft völlig unreflektierte „Geiz ist geil“-Mentalität, ein Piraterie die mit dem Unterton der Selbstverständlichkeit bis hin zu manchen Funktionärsköpfen der Sängerbünde anzutreffen ist.

Chorleiter, Chorvorsitzende, Sänger, ich ersuche um eine neue Fairness in der Zusammenarbeit mit den Werkschaffenden.

Neue Chormusik braucht Werkschaffende und Werknutzende!

- **LM:** Das gezielte Zusammenwirken von Chordirigenten, Komponisten/Arranguren und den Chormusikverlagen lässt neue vokale Musikgeschichte entstehen, sie ist der klingende Puls in einer funktionierenden und auf Zukunft ausgerichteten Chorszene. Chorleiter inspirieren Chorkomponisten (z.B. mit Auftragskompositionen), solche enge Kooperationen haben in der Geschichte immer wieder besondere Werke entstehen lassen. Die Sänger im Chor wie auch das Publikum spüren den Geist dieses vitalisierenden Miteinanders. Besonders zeitgenössische Weiterentwicklungen gedeihen auf diesem Nährboden bestens. Engagierte Verlage geben den Werken in Folge wie auch in begleitender Zusammenarbeit überregionales Leben. Ein guter Verlag scheut auch die Kosten nicht, den Chorleiter auf ihrer Suche nach geeigneter Literatur ansprechende Demo-CDs mit eigens produzierten Choraufnahmen zu neuen Stücken kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Chorleiter, Komponisten, Verlage - ein wirklich belebendes Miteinander ist im deutschsprachigen Raum nur in wenigen lobenswerten Fällen anzutreffen. Ich lade alle relevanten Köpfe zur Reflexion und Kooperation ein.

In Kursen/Seminaren/Workshops/Vorträgen vermittelt Lorenz Maierhofer weiterführende und vertiefende Perspektiven zum Thema Chorgesang sowie zu vielen anderen Themen. In seinen im ganzen deutschsprachigen Raum verbreiteten Lieder- und Chorbüchern sind viele der angesprochenen Aspekte praxisgerecht berücksichtigt.

Infos zu Werken von Lorenz Maierhofer: siehe www.helbling.com